

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Er kommt und geht. — Von einem Narrengang und seinen nützlichen Folgen etc. II. — Aus dem physikalischen Praktikum. I. — Zum Verhältnis zwischen Pfarrer und Lehrer im Kanton Bern. — Bern. — Grosser Rat. — Das Armbrustschiessen in der Volksschule. — Seeländischer Lehrer-gesangsverein. — Biel. — Ein Rückerinnern. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Les instituteurs — En avant! — St. Gallen. — St-Gall. — Neuchâtel. — France. — Litterarisches. — Humo-ristisches.

Er kommt und geht.

Er *kommt* mit festem Schritt und leichtem Stock;
Die edle Stirne krönt ein blond Gelock;
Aus grossem Auge strahlt Begeisterung;
Der Mann ist gotterfüllt, ist kühn und jung.

Die Ideale schwellen seine Brust;
Den Kampf zu wagen scheint ihm eine Lust.
Die Schule ist sein teures Arbeitsfeld;
Hier will er Pflüger sein und Mann und Held.

Enttäuschung schlägt ihn nieder Schlag auf Schlag;
Er stemmt im Kampfe sich, so fest er mag.
Zum Tod verwundet steht er ringend noch
Und hält die Fahne des Berufes hoch.

So wirkt er fünfzig Jahre oder mehr;
Dann wird der müden Hand der Pflug zu schwer.
Wie gut und edel auch sein heiss' Bemüh'n,
So wenig Segen sieht er auferblüh'n.

Er *geht* mit schwankem Schritt, gebeugt, am Stock;
Sein Haar ist weiss und abgebleicht sein Rock.
Erlöschen will der Augen mattes Licht:
Wo legt er sich zur Ruh? Er weiss es nicht.

Guido Felsborn.

Von einem Narrengang und seinen nützlichen Folgen, nebst einem angehängten Exkurs ins Gebiet der geo- graphisch-methodischen Litteratur.

II.

Die Methodik erspart uns zwar das Suchen nach dem rechten Weg nicht völlig; denn jede Schule ist ein Individuum für sich und will nach ihrer Weise behandelt werden. Es muss einer die allgemeinen Grundsätze einer Methode so zu specialisieren verstehen, dass sie auf seine Verhältnisse passen; aber die allgemeinen Grundsätze bewahren ihn doch vor allzugrossen Abwegen, die ihm, wenn er auf sich allein angewiesen ist, wohl selten erspart sein werden.

Manch einer wird nun finden, das ist recht und gut, aber, wo finde ich sie, deine allgemeinen Grundsätze. Er hat insoweit ganz recht, als uns die methodische Litteratur im allgemeinen viel zu wenig bekannt und im speciellen oft zu schwer zugänglich ist, als dass man sich, auch wenn es am guten Willen dazu nicht fehlte, mit ihr vertraut machen könnte. Beidem ist zwar abzuhelpen. Wenn man nach der Litteratur suchen will, so wird man sie leicht finden; denn sie ist schon recht umfangreich. Da wäre in erster Linie zu nennen: „*Die Zeitschrift für Schulgeographie*“. Sie erscheint in monatlichen Oktav-Heften in Wien. (Redaktion Dr. Anton Becker, Verlag von Alfred Hölderer) und kostet durch eine schweizerische Buchhandlung bezogen jährlich Fr. 8. 35. Sie enthält neben Aufsätzen zur Methodik auch allgemein geographische Abhandlungen und Besprechungen von neu erschienenen geographischen Werken, Lehrbüchern, Karten u. s. w., auch ein Verzeichnis neuer Bücher und Karten und eine Zeitschriftenschau. Für diejenigen, die sich darum interessieren, bringe ich das Inhaltsverzeichnis von Heft II, Jahrgang 23.

Abhandlungen: Grundlagen des Entwurfs geographischer Konstruktionszeichnungen, von Dr. F. Moshammer (Wien); die Teilung Afrikas; der Nil und die Irrigation; zur Orographie Nordamerikas, von Dr. J. Mager (Freistadt).

Notizen: *Methodisches*, beschreibende oder vergleichende Methode? Praktischer Wert geologischer Specialkarten. Tromnaus „Lehrbuch der Schulgeographie“. — *Allgemeines:* Die Bedeutung der Flüsse. — Die Ursachen der Fjordbildung. — *Europa:* Die letzte Volkszählung in Grossbritannien, — Leukas, das homerische Itaka, — die Kohlenproduktion Österreich-Ungarns im Jahre 1899.

Asien: Die japanische Handelsmarine; die Schifffahrtsverhältnisse auf dem Schat el Arab. — *Amerika:* Ergebnis der letzten Volkszählung in Mexiko. — Von den Zuständen in der Negerrepublik Haiti. *Oceanien:*

Ein neues Geysirbecken. — *Besprechungen und Anzeigen, Zeitschriften-schau: Neue Bücher und Karten.* In Anbetracht dessen, was sie bietet, ist der Preis ein sehr mässiger zu nennen.

Ende 1901 wurde ferner eine neue Zeitschrift gegründet. Sie nennt sich „*Vierteljahreshefte für den geographischen Unterricht*“; herausgegeben wird sie von Dr. Franz Heiderich. Verlag Ed. Hölzel, Wien. Das erste Heft enthält 86 Seiten gross-oktav Text und eine Karte und kostet, durch schweizerische Buchhandlungen bezogen, Fr. 3. 35. Der Abonnementspreis ist auf 12 Kronen, gleich 10 Mark, angegeben. Der Inhalt ist ein sehr mannigfaltiger und gediegener. Wenn die folgenden Hefte dem ersten nicht nachstehen, so darf die Zeitschrift warm empfohlen werden.

Diese beiden werden unter der periodisch erscheinenden, speciell geographisch-methodischen Litteratur die beiden bedeutendsten sein.

Unter den eigentlichen Methodiken des Geographieunterrichtes wäre, was Umfang und Gründlichkeit anbelangt, wohl in erster Linie zu erwähnen: *Lehmann, Vorlesungen über Hilfsmittel und Methode des geographischen Unterrichtes.* Halle a. S. 1894. 467 S. gr.-8°. Preis Fr. 9. 60. Dazu ein Supplementsheft zum Preise von Fr. 3. 60.

Die Lehmannschen Vorlesungen handeln weniger vom Unterricht als solchem, als von alledem, was der Lehrer beim Geographieunterricht braucht, von den *Anschaungsmitteln*, als das sind: Naturalien, Modelle und Reliefs, Bilder, Karten, Atlanten, über die Hilfsmittel für die Einführung der Schüler ins Kartenverständnis; dann handelt er weitläufig und gründlich vom Kartenzeichnen in der Schule. Wer sich gründlich mit alledem, was der geographische Unterricht an Hilfsmaterial fordert, vertraut machen und über dasselbe sich ein Urteil erwerben will, wird auf Lehmanns „Vorlesungen“ im wesentlichen angewiesen sein. Im Supplement ist praktisch wichtig besonders die Abhandlung: „Zur Beschaffung des heimatkundlichen Unterrichtsmaterials“.

Mit grosser Begeisterung für die Sache geschrieben, daher auch den Leser packend, ist A. Kirchhoffs „Didaktik und Methodik des Geographieunterrichts“. (München. 1895.) Diese Abhandlung ist zu einem Band vereinigt mit *Sigmund Günther* „Didaktik und Methodik des Unterrichtes in der mathematischen Geographie. Der Band enthält 128 S. gr.-8° und kostet Fr. 4. Der Band ist eine Sonderausgabe aus Dr. A. Baumeisters „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen.“

Direkt auf praktische Verwendbarkeit zielend und auf die Verhältnisse einfacher Primarschulen aufbauend präsentiert sich A. E. Seiberts „*Methodik des Unterrichtes in der Geographie*“. (2. Auflage. Wien. 1899. 63 S. 8°. Preis Fr. 1. 10.) Seibert ist Seminarlehrer oder wie's in Österreich heisst: Professor an der k.-k. Lehrerbildungsanstalt in Bozen. Er weiss, was dem jungen, ins Leben tretenden Lehrer not thut und gibt ihm einen

recht klaren und praktischen, wenn vielleicht auch etwas nüchternen Wegweiser mit.

Zu empfehlen ist auch *Ernst Hupfers Methodik des geographischen Unterrichtes in der Volksschule*. (Leipzig. 1901. 97 S. 8°. Preis Fr. 1. 80.) Hupfer ist ebenfalls Seminarlehrer; seine Methodik trägt der neuern Richtung in der Methodik viel mehr Rechnung, als Seibert, auch betont er mehr, dass der Lehrer den neuen Forschungen der allgemeinen geographischen Wissenschaft Rechnung tragen muss. Neben theoretischen Auseinandersetzungen finden wir auch praktische Beispiele und einen Abschnitt über die Hilfsmittel für den geographischen Unterricht. Unter den Methodiken, die mir in die Finger geraten sind, ist es mir eine der liebsten.

Vielleicht trage ich Eulen nach Athen, wenn ich auch auf methodische Lehrbücher aufmerksam mache, die sich mit dem Unterricht in der Heimatkunde befassen; denn über diesen armen, guten, heimatkundlichen Unterricht wird so viel geschrieben, dafür um so weniger für ihn gethan. So weit ich die Verhältnisse beurteilen kann, existiert er bei uns, wenigstens so wie er sein sollte — na, man braucht die Wahrheit nicht immer zu sagen. Immerhin zwei Titel will ich dem Wissensdurstigen doch verraten: „*Der Unterricht in der Heimatkunde in seiner geschichtlichen Entwicklung und methodischen Gestaltung, dargelegt von Adolf Tromnau, neu bearbeitet und herausgegeben von F. Welle.*“ (Halle a. S. 1901. 120 S. 8°. Preis Fr. 2.) Die theoretischen Ausführungen sind auch durch praktische Beispiele erläutert. Den Lehrern an den Mittelschulen, die die Kinder in die Geographie einzuführen haben, wäre das gründliche Studium dieses Buches sehr angelegentlich zu empfehlen; es würde ihnen und der Sache nützlich sein. Das andere, das ich nennen möchte, das berühmt ist, als Muster angeführt wird, acht Auflagen erlebt hat, dafür aber auch etwas viel kostet, ist *Dr. Friedrich August Fingers: „Anweisung zum Unterricht in der Heimatkunde, gegeben an dem Beispiele der Gegend von Weinheim an der Bergstrasse.“* (Neu in 8. Auflage, herausgegeben von *Heinrich Matzat*. Berlin. 1900. 176 S, 8°. Preis Fr. 4.) Das Buch zerfällt in zwei Teile, einen ersten allgemeinen oder theoretischen und in einen zweiten umfänglichen besonderen Teil, der das ganze Material in Form von Präparationen enthält. Finger unterscheidet zwei Stufen. Er beginnt mit dem heimatkundlichen Unterricht schon in der Unterschule, dehnt ihn auf zwei Jahre aus und schliesst noch, bevor er zum allgemeinen Geographieunterricht geht, einen Wiederholungskurs an. Jeder Stufe weist er 86 Unterrichtsstunden zu, und bespricht für jede Stunde den durchzunehmenden Stoff. Seine Ausführungen sind für unsere Verhältnisse vielleicht etwas weitläufig; auch dürfte mancher mit der Reihenfolge, in der der Stoff durchgenommen wird, nicht völlig einverstanden sein. Wenn man also das Buch, wie es ist, nicht direkt zum Präparieren ver-

wenden kann, so bietet es doch eine Fülle von Winken und Hinweisen, wie man sich in seinen speciellen Verhältnissen den Stoff zurechtlegen soll.

Wenn der eine oder andere gerne ein geographisches Hilfsmittel hätte, nach dem er sich auf den Unterricht vorbereiten könnte, so seien ihm Tischendorfs „*Präparationen für den geographischen Unterricht an Volksschulen*“ empfohlen. Für unsere Zwecke eignen sich Teil IV *Europa* und Teil V *Aussereuropäische Erdteile*. Die drei ersten Teile enthalten das Königreich Sachsen und das Deutsche Reich. (Teil IV kostet gebunden Fr. 3. 75. Teil V Fr. 4. 30.) Der Stoff ist in diesen Präparationen streng nach methodischen Einheiten geordnet. Schritt für Schritt wird angegeben, wie vorgegangen werden soll, welche Hilfsmittel herbeizuziehen sind; doch hat der Verfasser, und dafür sind wir ihm dankbar, das Frage- und Antwortspiel beiseite gelassen. Tischendorfs Präparationen sind für Primarschulverhältnisse entschieden vorzüglich. Auf der Sekundarschulstufe wird der Lehrer gut thun, die Ergebnisse und Lehren der physikalischen Geographie im Unterricht etwas mehr herauszuziehen, als Tischendorf es thut. Mustergültig ist aber die Art und Weise, wie Tischendorf den Stoff behandelt wissen will.

Wenn der eine oder andere etwa gelegentlich seinen Schülern gerne von ausländischen Kulturpflanzen, von Baumwolle, Zucker, Kaffee, Pfeffer u. s. w. sprechen möchte und nicht weiss, wo er die entsprechenden Beschreibungen suchen soll, den verweise ich auf „*Tewes, die wichtigsten, ausländischen Kulturpflanzen*“. (Leipzig. 1899.)

Wer nicht weiss, wie er sich die genannten Bücher verschaffen will, ohne sein Budget allzusehr belasten zu müssen, dem rate ich, Mitglied der permanenten Schulausstellung zu werden oder seine Schulkommission zu veranlassen, dass sie beitrifft.

Er unterstützt damit ein Institut, das der Schule ausgezeichnete Dienste leistet, und hat dann das Recht, auch für die Bibliothek dies oder das zu wünschen. Ich weiss aus Erfahrung, dass Wünsche in zuvorkommendster Weise berücksichtigt werden, vorausgesetzt natürlich, dass man nicht allzu unbescheiden wünscht.

Aus dem physikalischen Praktikum.

(Unterrichten „ohne“ Apparate.)

Vermehrte Wärme dehnt die Körper aus, verminderte Wärme zieht sie zusammen.

I.

1. Vorbereitung. a) *Zielangabe und Wecken des Interesses.*
Morgen werden wir das wichtigste Gesetz über den Einfluss der Wärme

auf die Körper kennen lernen. Heute wollen wir uns aber vorläufig beschäftigen mit Erscheinungen, welche ihr selbst schon beobachtet habt und welche uns die allgemeine Wirkung der Wärme auf die Körper einigermassen erklären können.

Diesen Morgen ist unser eiserner Zimmerofen zu stark geheizt worden; die rotglühende Ofenthüre lässt sich nur mit Mühe öffnen und schliessen, während man mit ihr im kalten Zustande sonst leicht und rasch den Verschluss des Feuerraumes herstellte.

Die verschiedenen Kapitel der Wärme werden am besten im Winterhalbjahr behandelt; die glühende Ofenthüre wird daher vor der Unterrichtsstunde bequem zu erzeugen sein.

Ihr könnt vielleicht von ähnlichen Vorkommnissen erzählen, welche euch daheim in der Küche oder in der Stube aufgefallen sind, nämlich?

(Die heisse Thüre am Kochherd ist schwierig zu öffnen. — Das heisse Bügeleisen lässt sich nicht leicht öffnen. — Ein heissgelaufenes Rad dreht sich nicht mehr um. — Eine heissgelaufene Säge reibt sich an den Schnittflächen stärker. — In einem mit Weingeist ganz gefüllten Kochapparat fliesst nach dem Anzünden der warm gewordene Weingeist über.)

b) Beobachtungsaufgaben. Eure Beobachtungen und Erfahrungen über das Verhalten der Körper in grosser Wärme sind im allgemeinen richtig. Wir wollen aber gleichwohl alle miteinander einige Beobachtungen machen, um dann das nächste Mal noch genauere Berichte zu hören über den Einfluss der Wärme auf die Körper.

1. Beobachtet, wie der Schmied die Eisenreifen um die Räder legt!
2. Vergleichen den Rauminhalt des Rostes im Bügeleisen im kalten und im glühenden Zustande!
3. Beobachtet das Thermometer bei Temperaturwechsel!
4. Bringt eine aufgeblasene Tierblase fest zugebunden vom kühlen Orte zum geheizten Ofen und prüfet ihre Form und Festigkeit (Elasticität)!

In der kommenden Unterrichtsstunde folgt nun der Bericht über die Beobachtungen, und an die Besprechung schliesst sich die Erklärung der Erscheinung: „Die Wärme hat das Eisen, den Weingeist, die Luft ausgedehnt.“ Der Versuch erläutert nun nochmals die Besprechung.

2. Der Versuch. *a) Beschreibung der Vorrichtung zum Versuch.*

Der Lehrer wird in drei Versuchen die Ausdehnung der Körper durch Wärme zu veranschaulichen haben, entsprechend den bekannten drei Aggregatzuständen: fest, flüssig, gasförmig.

1. Versuch. Lineare Ausdehnung eines Metallkörpers unter der Einwirkung der Wärme.

Erforderliche Gegenstände: Korkstück von circa 36 cm² Grundfläche und 2 cm Höhe (Pfropf einer grossen Strohfflasche); 3 Nähnadeln; Kerze.

In dieses Korkstück habe ich einen halbkreisförmigen Ausschnitt geschnitzelt. In den einen der Vorsprünge stecke ich wagrecht eine Nadel, welche sich mit ihrem Öhr auf den andern Vorsprung mit einem 3 mm minder hohen Niveau stützt. Durch das Öhr der Nadel stecke ich sodann eine zweite Nadel, so beschaffen, dass ihre Spitze 2—3 mm hervorragen kann. Sie wird nun so tief in den Kork senkrecht eingeführt, dass die liegende Nadel nur noch $\frac{1}{4}$ mm von der Oberfläche des Pfropfens entfernt ist. Parallel der aufrechten Nadel stecke ich dann noch eine dritte Nadel gleicher Länge in den Kork fest.

b) Anstellung und Beobachtung des Versuches. Ich halte nun die liegende Nadel in die Kerzenflamme. (Dieser kleine Apparat ist sehr empfindlich; das Experiment kommt daher binnen einigen Sekunden zustande.) Was beobachtet ihr? (Die eine der senkrechten Nadeln, die im Öhr der erhitzten Nadel stehende, hat sich nach aussen geneigt und bildet jetzt mit der festen Nadel einen Winkel.

c) Feststellung des Wahrgenommenen. Die liegende Nadel ist heiss geworden. Vor dem Erhitzen derselben standen die zwei andern Nadeln parallel, senkrecht. Während des Erhitzens neigte sich die im Öhr stehende Nadel immer mehr auswärts und steht nun schief.

3. Besprechung. *a) Besprechung des Versuches.* Das Erhitzen der liegenden Nadel muss also der Grund dieser Erscheinung sein. Es muss sich dieselbe verlängert, ausgedehnt haben, und da ihre Spitze fest lag, so geschah die Ausdehnung nach dem freien Ende, wodurch die festgesteckte stehende Nadel in ihre schiefe Lage gerückt wurde.

b) Sein Vergleich mit beobachteten Erscheinungen. Wie die liegende Nadel durch Erhitzen sich ausdehnte, so dehnt sich auch der Eisenreif des Rades im Feuer der Esse aus. Aus gleichem Grunde nimmt der Rost des Bügeleisens im glühenden Zustande an Rauminhalt zu.

Es folgt nun die Einwirkung der Wärme auf Flüssigkeiten und Gase nach derselben Disposition; der Kürze halber wird ihre äussere Darstellung nun weggelassen.

Welche Wirkung die Wärme auf feste Körper ausübt, haben wir eben gesehen. Wir wollen jetzt ihre Wirkung auf Flüssigkeiten beobachten.

Zu Hause (oder in der Schule) habt ihr das Thermometer bei verschiedenen Temperaturen beobachtet. Wiederhole, was du dabei gesehen hast! (Der Weingeist stieg in der Glasröhre bei zunehmender Wärme.) Ich will euch jetzt die Wirkung der Wärme auf eine andere Flüssigkeit, auf Wasser, zeigen.

2. Versuch. Ausdehnung einer Flüssigkeit unter der Einwirkung der Wärme.

Erforderliche Gegenstände: Kochfläschchen, mit gefärbtem Wasser gefüllt; durchbohrter Kork, zur Aufnahme einer sehr engen Glasröhre; Weingeistlampe; Papierstreifen.

Dieses Kochfläschchen ist mit von roter Tinte gefärbtem Wasser vollständig gefüllt und mit einem Kork, in welchem eine Glasröhre steckt, geschlossen, so dass letztere teilweise noch mit Wasser gefüllt ist; ein Papierstreifen bezeichnet den gegenwärtigen Stand der Wassersäule. Nun will ich das Kochfläschchen samt Wasser erwärmen in der Weingeistflamme. — Was beobachtet ihr? (Das Wasser in der Röhre ist gesunken.) Warum? (Das Kochfläschchen, ein fester Körper, hat sich in der Hitze ausgedehnt, ist grösser geworden, und da die nämliche Wassermenge dasselbe füllt, so hat die Wasseroberfläche sinken müssen.) Ich erwärme weiter. — Was geschieht jetzt? (Das Wasser in der Röhre beginnt langsam zu steigen.) Warum? (Die Wärme, welche das Glas rascher erhitzte und ausdehnte, erhitzt nun auch das Wasser, und dieses dehnt sich ebenfalls aus.) *Der flüssige Körper ist durch vermehrte Wärme ausgedehnt worden.* Wie hier das Wasser, so dehnt sich auch der Weingeist oder das Quecksilber in der Thermometerröhre bei zunehmender Wärme aus.

3. Versuch. Wir haben noch die Wirkung der Wärme auf gasförmige Körper zu prüfen.

Erforderliche Gegenstände: Kochfläschchen; durchbohrter Kork mit enger Glasröhre.

In diesem leeren Kochfläschchen steckt ein durchbohrter Pfropf mit enger Glasröhre, in welcher eine 4 cm lange, gefärbte Flüssigkeitssäule liegt. (Das Kochfläschchen mit Glasröhre wird liegend gehalten.) Ich umschliesse die Wandung des Kochfläschchens mit den Händen. — Was seht ihr? (Die Flüssigkeitssäule schiebt sich vorwärts.) Warum? (Die Blutwärme dehnt die Luft im Kochfläschchen aus, und diese drängt die Flüssigkeit in der Röhre vorwärts.) Schon die Blutwärme genügt, die Luft auszudehnen. Was schliesst ihr daraus? (Die Luft, ein Gas, dehnt sich leichter und rascher aus, als ein fester Körper oder eine Flüssigkeit.) *Auch der gasförmige Körper wird durch vermehrte Wärme ausgedehnt.* Wie die Luft im Kochfläschchen, so dehnte sich die Luft in der verschlossenen Tierblase in der Wärme aus, und die Blase blähte sich auf, wurde fester.

Zum Verhältnis zwischen Pfarrer und Lehrer im Kanton Bern.

(Eingesandt.)

Als kürzlich eine im humoristischen Teil des „Berner Schulblatt“ (Nr. 51 1901) enthaltene alte Definition des „Glaubens“ in neuem Gewande einem gewesenen oder noch amtierenden Geistlichen zum Vorwande diente, dem Lehrerstande auf gröbste Weise eins zu versetzen, nahm sich der

Schreiber dies vor, gelegentlich auf die Sache zurückzukommen. Den willkommenen Anlass dazu bietet uns nun die letzte Chronik der „Reformblätter (Nr. 8). Die Thatsache, dass diese in ausserordentlich versöhnlichem Sinne über das Verhältnis zwischen Pfarrer und Lehrer spricht und die Dinge just so ansieht, wie man sie wohl nicht anders ansehen kann, soll uns in unsern Ausführungen ebenfalls zur Freundlichkeit und Versöhnung stimmen. Im Hauptpunkt jedoch sind wir gesonnen, ganz energisch Posto zu fassen.

Wenn immer von neuem da und dort der Lehrer „des dürftigen Wissens“ und der Halbbildung bezichtigt wird, so sollten doch speciell die Geistlichen sich hüten, in dieses in vielen Fällen durchaus nicht zutreffende und in allen Fällen recht lieblose Urteil einzustimmen oder gar in dessen Bildung voranzugehen. — Wessen Bildung wäre denn nicht Stückwerk? Muss nicht gerade der tüchtigste Pfarrer sich tagtäglich wieder gestehen, dass er beim besten Willen seiner ausserordentlich schwierigen Aufgabe, praktisch und theoretisch genommen, nur mangelhaft gewachsen ist? Kann denn bestritten werden, dass der Kirchenbesuch ganz namhaft zu wünschen übrig lässt, ja an einigen Orten ein ganz erbärmlicher ist? Wir sind ehrlich genug, diese Erscheinung wenigstens zum Teil dem Umstande zuzuschreiben, dass eben ein materialistischer Zug durch die Lande geht, der vorläufig durch die best durchdachten und wärmsten Ansprachen seitens der Geistlichen nicht ganz zu bannen ist. Gleichwohl können wir uns der Thatsache nicht verschliessen, dass viele Prediger nicht fähig sind, Gemüt und Herz zu ergründen und ihnen das zu bieten, was allein dauernd sie zu leiten und zu fesseln vermag. Zeugt es nicht von geistigem Unvermögen, wenn trotz bald zweitausendjähriger Geschichte des Studiums der Theologie und noch längeren Studiums der menschlichen Seele es vielen Geistlichen heute noch versagt ist, das Christentum von der Seite zu erfassen, die allein geeignet ist, des Menschen Herz zu packen und zu erwärmen? Ist es nicht eine unverzeihliche Sünde, wenn die Orthodoxie statt dem Geiste Christi gemäss aus dem ewig sprudelnden Born des Lebens und der Natur zu schöpfen in frappanter Halsstarrigkeit darauf beharrt, am alten saft- und marklosen Knochen des nie wieder zum Leben erweckenden Buchstabens herumzuzerren? Sollte der aus Büchern wahre Weisheit ergründet haben, der mit verschlossenen Augen und tauben Ohren an den unendlich lehrreichen Erscheinungen des täglichen Lebens vorübergeht? Zeugt es von unverfälschter Bildung, wenn gewisse Geistliche an Auslegungen Gefallen finden, die dem gesunden Sinn nur mässig begabter Leute schnurstracks zuwiderlaufen! Zur wahren, vollkarätigen Geistesbildung gehört wohl in erster Linie die unbedingte Ehrlichkeit in unserer Überzeugung. Wir haben schon oft den Pfarrer beneidet, der es in der Hand hat, jede Woche einmal angesichts einer empfänglichen Zuhörer-

schaft der lebenswarmen, religiösen und socialen Wahrheit die Ehre zu geben. Wird diese Gelegenheit nicht recht oft umgangen? Eine definitive Stellungnahme des Einzelnen in religiösen Dingen erfordert Kämpfe, wie ja solche dem Stifter des Christentums selber nicht erspart blieben. Wie diese Kämpfe geführt werden müssen, um schliesslich zum versöhnenden Ziele zu führen, zeigt in herrlicher Weise der Artikel „die religiöse Reform und der Friede des Herzens“ in Nr. 7 der „Reformblätter“, eine Arbeit, die, könnte man meinen, nur zustimmende Leser finden sollte.

Diese für einen Teil der Geistlichkeit berechneten Aussetzungen sollen durchaus nicht die Wissensdürftigkeit unter Lehrern beschönigen. Vielen fehlt es thatsächlich an der natürlichen geistigen Beweglichkeit; viele kämpfen mit materieller Not; andere leiden an unverzeihlicher Gleichgültigkeit; alle, auch diejenigen, die sich eifrig um Fortbildung bemühen, werden nur zu gut verspüren, dass in gleichem Masse, wie die Erfahrungen des Lebens und der Praxis sich mehren und eindringlicher werden, die Sicherheit des in der Jugend erworbenen beruflichen und allgemeinen Wissens abnimmt und in die Brüche geht. Ist übrigens nicht auch die Thatsache, dass in der Abonnentenliste der „Schweizerischen Reformblätter“, die bekanntlich keine seichte Lektüre sind, mehr Lehrer als Pfarrer figurieren, ein Beweis dafür, dass die Lehrerschaft gewillt und bestrebt ist, auch in ernsten Fragen nicht nur des Wissens, sondern auch des Herzens und Gewissens wenigstens einigermaßen auf dem Laufenden zu sein? Eine analoge Frage läge hier sehr nahe.

Und nun die Haltung der Pfarrer gegenüber der Schule und der Lehrerschaft. Es muss frank anerkannt werden, dass diese in doppelter Beziehung sich gebessert hat. Der Pfarrer ist — Ausnahmen vorbehalten — religiös toleranter geworden; ein Lehrer, der seiner Sache ordentlich sicher ist, bleibt in der Regel unangefochten. Als Mitglied der Schulkommission kann der Pfarrer Erfreuliches leisten, und wir könnten Fälle erwähnen, wo der Geistliche in der Einführung wirklicher Fortschritte mehr Rückgrat zeigte, als der überzeugungstreueste radikale Laie. Der Pfarrer soll sich indes hüten, sich ins Kleinliche zu verlieren, oder eine vom Lehrer als richtig erkannte Methode zu bekritteln; dafür sind die Zeiten vorbei. Dass, wer mit der Instruktion der Jugend umgeht, des Schutzes und der Nachsicht bedarf, weiss der verständige Pfarrer gar wohl von der Kinderlehre und den Unterweisungsstunden her. Nach dieser Richtung hin wäre also die Emanzipation der Lehrer von der Geistlichkeit schon in recht befriedigendem Masse durchgeführt und das Verhältnis bereits mehr eines der Nebenordnung als der Über- und Unterordnung geworden. Das beste Mittel zu noch vollständigerer Realisierung unseres Zieles wird neben verändertem Bildungsgang und unausgesetztem geistigem Streben die Auszahlung der Lehrerbesoldung durch den Staat, man möchte

fast sagen eine reine Förmlichkeit, sein. So lange man in guten und schlimmen Zeiten an Gemeindeversammlungen Gelegenheit hat, in guten Treuen oder auch mit verdächtigem Wohlbehagen dem knorzigsten Mitbürger die vom Lehrer schon bezogenen oder noch zu beziehenden Fränk-lein vorzurechnen, wird unser Beruf sich nie der Anerkennung und Achtung erfreuen, die andern nicht wichtigeren und in der Erfüllung ihrer Amtspflichten kaum gewissenhafteren Ständen schon längst zu Teil geworden ist. Damit haben wir auf den positiven Teil unserer Abhandlung übergeleitet.

Uns fällt soeben ein, dass Pfarrer und Lehrer, trotz scheinbar verschiedener Stellung, im Grunde genommen, leibhaftige Leidensbrüder sind. Beide hält man, da sie hauptsächlich auf Hegung und Pflege der Ideale angewiesen sind, für „unpraktische“ Leute. Heutzutage, wo die Gescheidten nach Gut und Geld haschen und selbst die Staatsraison, die doch mit der Vernunft in Beziehung stehen sollte, zur schreienden Unmoral geworden ist, bringt es mehr Ehre ein, aus darbenden Arbeitern und gehetzten Schuldnern grosse Dividenden herauszupressen, als von der Kanzel herab der selbstlosen Entsagung den Himmel zu verheissen oder in dumpfer Schulstube hungerige und zerlumpfte Kinder armer Eltern auf den Wert einer guten Schulbildung, die dereinst nicht geerbtes Gut ersetzen solle, aufmerksam zu machen. Gerade die höchst unchristliche und deshalb auch völlig unmoralische Verweltlichung unserer Zeit sollte Geistlichen und Lehrern zum Anlass werden, mit vereinten Kräften sich in den Dienst der viel belächelten Ideale zu stellen, ohne welche wir von heute auf morgen in unserem Berufe wertlos würden. Ebenso innig wie auf beruflichem Gebiete, berühren sich unsere Interessen auf materiellem Boden. Beide Stände beklagen sich mit Recht über zu geringe Besoldung. Dass ein Lehrer mit zahlreicher Familie unter Umständen trotz Sparsamkeit auch im zwanzigsten Jahrhundert noch am Hungertuche nagen muss, braucht nicht erst vorgerechnet zu werden; welcher Schaden aber daraus der Schule und ihrem Ansehen erwächst, entzieht sich der Berechnung! Nicht viel besser gestellt sind unsere Geistlichen namentlich in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit. Was sie mehr beziehen, muss standesgemäss verwendet oder auf dem Conto der Studienauslagen abgeschrieben werden.

Diese beiden Berührungspunkte — „Lebensfragen“ im buchstäblichen Sinne des Wortes — dürften denn doch geeignet sein, kleinliche Reibereien zu vereiteln und uns zu gemeinsamer Verfolgung gemeinsamer Ziele zu veranlassen.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.). In der „Schweiz. Eisenbahnzeitung“ zieht ein von der Ostschweiz her nach Bern versetzter Bundesbahnbeamter einen Vergleich zwischen den hiesigen Lebensverhältnissen und denjenigen anderer Schweizerstädte (Basel, Zürich, St. Gallen) und kommt im ganzen genommen zu dem Schlusse, dass es in Bern nicht unangenehm, aber teurer zu leben sei, als anderwärts. Er vergleicht hauptsächlich mit Zürich und findet, dass sowohl für Wohnungen, als für Steuern in Bern bedeutend mehr aufgewendet werden müsse, ebenso für Lebensmittel, Kohlen, Holz etc. Die Mehrauslagen für eine mittlere Familie, deren Ernährer eine Besoldung von Fr. 24,000 bezieht, werden auf Fr. 600 berechnet, was uns ziemlich hoch gegriffen zu sein scheint. Bei näherer Kenntnis der Verhältnisse und Kaufsgelegenheiten in Bern wird sich diese Summe gewiss erheblich reduzieren. Weit empfindlicher werden diese kleinen Leute durch den Verlust des Nebenverdienstes der Frauen (Stickerei und Seidenindustrie) geschädigt. Sehr interessant ist folgende Bemerkung des betreffenden Einsenders:

„Hat man eine Wohnung zu suchen oder will man in einem Geschäft Beziehungen anknüpfen, so sollte man sich sofort als Bundesbeamter vorstellen, da man eher Entgegenkommen findet.“

Ein anderer Ratschlag, der den Leser vermuten lässt, es handle sich um eine Auswanderung nach Südamerika oder um eine Reise ins gelobte Land, wirkt fast komisch:

„Ich erlaube mir, den Hausfrauen den Rat zu geben, vor ihrer Uebersiedlung sich an ihrem jetzigen Wohnort noch soviel zuzulegen, als es ihnen die Verhältnisse gestatten, damit sie wenigstens zum Anfang mit einem kleinen Vorrat versehen sind. Etwas Holz, Kohlen, Gemüse und Lebensmittel lassen sich ganz gut mitführen und es lohnt sich auch.“

Ueber die bernischen Schulen wird folgendes Urteil abgegeben:

„Eintritt und Lehrmittel für die Primarschule sind frei. Dagegen erwachsen für unsere Sprösslinge in der Sekundarschule verschiedene Auslagen:

Eintritt, Lehrmittel, Schülermütze, Turnschuhe	Fr. 30. —
Privatstunden für Nachhilfe im Französisch	„ 70. —
Reine Mehrauslage für einen übersiedelnden Sekundarschüler	„ 100. —

In Zürich kommt ein normal begabter Primarschüler von der 6. Klasse in die I. Sekundarklasse, beginnt also das 7. Schuljahr; hier dagegen tritt ein Primarschüler von der IV. Klasse weg schon in die Sekundarschule V. Klasse (Quinta), alsdann steigt er in die IV., III., II. und I. Klasse (preussisches System). Bei Uebersiedlung von Zürich nach Bern kommt nun ein dortiger Sekundarschüler I. Klasse in die IV. Klasse, es geht also ein Schuljahr und die ausgelegten Kosten verloren, und überdies muss diesen ungerecht degradierten Schülern noch mit Privatstunden im Französisch nachgeholfen werden, damit sie auf Schluss des Schuljahres auf dem Laufenden sind und bei der Prüfung mit Erfolg konkurrieren können; es thäte sehr not, dass in dieser Beziehung der Kantönligeist verschwinde und ein eidgenössisches einheitliches Schulsystem an Boden gewänne. Das aber muss unwiderleglich ausgedrückt werden, dass die Berner Stadtschulen sehr gut sind und einen guten Boden für das praktische Leben legen und zwar nach meiner Meinung deshalb, weil die hiesige Lehrerschaft den Unterricht während der Schule mit Gewissenhaftigkeit leitet, weniger Hausaufgaben stellt und nicht jede Gelegenheit zum Freimachen herbeizerrt; auch wird den Schülern für

das entsprechende Alter der richtige Stoff gelehrt und mehr auf Qualität als auf Quantität des zu Lernenden gesehen.“

Der Schlusspassus des erwähnten Artikels lautet:

„Im übrigen ist mit der hiesigen Bevölkerung gut zu verkehren; man muss sich nur geben, wie man ist. Hier hat man auch das Angenehme, dass man nicht auf Schritt und Tritt Leuten mit Schwäbikoner Idiom und deren protzenhaftem Auftreten begegnet, sondern man hört nune Berndeutsch und etwa Französisch.“

Auch beweist der Einsender, dass er in Bern schon etwas gelernt hat, indem er seinen Artikel mit den Worten schliesst:

„Es grüsst euch gäng“ etc. etc.

Grosser Rat. In der Grossrats-Session der letzten Woche kamen verschiedene Geschäfte vor, welche auch in Lehrerkreisen Interesse zu erregen geeignet sind. Zunächst ist dies der Fall mit der Interpellation Dürrenmatt betreffend die Lehrerbildung. Bekanntlich hat Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat an diejenigen Lehramtskandidaten, welche bereit wären, ihre allgemeine Bildung in Gymnasien zu erwerben und dann nach zurückgelegtem 18. Altersjahr in ein noch zu gründendes Oberseminar einzutreten, um da in einem Jahreskurs die berufliche Bildung als Lehrer zu holen, die Einladung erlassen, sich bis Ende Februar bei der Unterrichtsdirektion einschreiben zu lassen. Denselben werden jährliche Stipendien bis auf Fr. 600 in Aussicht gestellt.

Herr Dürrenmatt bezeichnet diese Art der Lehrerbildung als eine mangelhafte, eine Schnellbleiche, durch welche kein tüchtiger Lehrer herangebildet werden könne. Namentlich die Musik und die landwirtschaftlichen Arbeiten, nach dem bestehenden Gesetz über die Lehrerbildung obligatorische Fächer, müssten dabei zu kurz kommen. Zudem müsse die Pädagogik mit ihren Hilfswissenschaften mehr als 1 Jahr studiert werden. Das Vorgehen der Erziehungsdirektion sei überdies gesetzwidrig, indem weder die Regierung noch der Grosse Rat diese Neuerung beschlossen haben, und die Frage einer durchgreifenden Reorganisation der Lehrerbildung nur noch von der Schulsynode behandelt worden sei.

Herr Erziehungsdirektor Gobat erwiderte, dass er sich seit 20 Jahren mit der Reform der Lehrerbildung befasse. Schon vier Anläufe seien am Finanzpunkte gescheitert. Vor einem Jahre habe der Grosse Rat doch die auf eine Aenderung der Lehrerbildung abzielende Motion Tanner behandelt und angenommen. Aber der Regierungsrat sei auf diese Anträge nicht eingetreten, hauptsächlich wieder aus Sparsamkeitsrücksichten. Gegenwärtig herrsche nun ein zur Kalamität gewordener Lehrermangel, indem mindestens 100 männliche Lehrkräfte fehlen. Da unsere gegenwärtig bestehenden Lehrerbildungsanstalten diesem Uebelstande unmöglich abhelfen können, sei die Erziehungsdirektion gezwungen gewesen, einen entscheidenden Schritt zu thun und für Abhülfe zu sorgen. Sie unterbreitete der Schulsynode bezügliche Vorschläge, welche von derselben in dem Sinne angenommen wurden, dass die Gymnasialbildung für die Lehrer als zulässig erklärt wurde. Darauf habe die Erziehungsdirektion auch bei der Regierung entsprechende Anträge gestellt und sei zur Ausschreibung der fraglichen Stipendien ermächtigt worden. Es handle sich dabei nur um eine vorsorgliche Massnahme, die getroffen wurde, um zu sehen, ob sich solche Zöglinge finden. Sollte dies nicht der Fall sein oder die Regierung etwas anderes beschliessen, so falle die ganze Geschichte natürlich dahin. Uebrigens können auch nach der gegenwärtigen Gesetzgebung die Lehrer ihre Bildung auch anderswo, als im

Staatsseminar suchen. Die Gewährung der Stipendien sei Sache des Regierungsrates; insofern liege also auch in der angefochtenen Publikation nichts Ungesetzliches.

Herr Dürrenmatt erklärte, dass ihn diese Auskunft keineswegs befriedige. Er brachte dann eine Motion ein mit folgendem Wortlaut:

„Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Grossen Rate beförderlichst Bericht und Antrag vorzulegen betreffend Erweiterung des Lehrerseminars in Hofwyl und bis nach Erledigung dieser Vorschläge von den in Nr. 2 des „Amtlichen Schulblattes“ publizierten vorgreifenden Massnahmen in Sachen der Lehrerbildung Umgang zu nehmen.“

Er will also von einer Verlegung des Seminars nach Bern nichts wissen, sondern dasselbe in Hofwyl bestehen lassen und durch die notwendigen Erweiterungen in den Stand setzen, die genügende Zahl von Zöglingen aufzunehmen und auszubilden. Die Motion habe sich in einer halben Stunde mit den Unterschriften von 37 Land-Grossräten aus allen Teilen des alten Kantons bedeckt. Es wird dies schon so sein. Doch irrt sich wohl Herr Dürrenmatt, wenn er annimmt, dass diese 37 ihm getreulich Heeresfolge leisten in seinem Feldzuge gegen die Verlegung des Seminars nach Bern. Uns sind von solchen Mitunterzeichnern, die ihre Unterschrift hergaben, damit überhaupt endlich einmal die Frage der Reorganisation der Lehrerbildung vor dem Grossen Rate zur Behandlung und einer grundsätzlichen Entscheidung komme, diesbezüglich ganz andere Aussichten gemacht worden, und wir hoffen zuversichtlich, es werde sich die grosse Mehrzahl der Mitglieder des Grossen Rates der Einsicht nicht verschliessen, dass es des Kantons Bern unwürdig ist, Verhältnisse bestehen zu lassen, die anerkanntermassen zur Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes absolut unzulänglich sind. In Lausanne haben sie letztes Jahr ein waadtländisches Seminar eröffnet, das mit einem Kostenaufwand von Fr. 800,000 erstellt wurde. Ein zweckmässig eingerichtetes Seminar für unsern Kanton würde nicht diese Summe erfordern. Um so eher sollte man aber auch erwarten dürfen, unsere oberste Landesbehörde werde sich einmal zu einem entscheidenden Schritt und einem Opfer in Sachen der Lehrerbildung aufraffen, damit wir nicht vor unsern waadtländischen Mitbürgern die Augen unterzuschlagen brauchen, sondern mit berechtigtem Stolz ausrufen dürfen: Nous sommes de Berne!

Eine andere Motion, der auch die Lehrerschaft kaum gleichgültig gegenübersteht, betrifft die Wahl des Regierungsrates durch das Volk. Dieselbe wurde durch Herrn Moor eingereicht und von Angehörigen aller Parteien unterzeichnet, von freisinniger Seite durch die HH. Milliet, Lohner, Rufener und Jenny. Es ist dies eine Frage, die schon seit Jahren ventilirt worden ist. Im Jahre 1896 wurde die Volkswahl der Regierung nur deshalb mit verhältnismässig geringem Mehr verworfen, weil das betreffende Initiativbegehren dieselbe mit dem Proporz verband. Man darf wohl gespannt darauf sein, ob im Grossen Rate die Zweidrittelmehrheit sich findet, welche die Verfassung fordert, um eine Partialrevision direkt vom Grossen Rate aus vor das Volk zu bringen. Sollte dies aber auch nicht der Fall sein, so ist nicht daran zu zweifeln, dass die Frage auf dem Wege der Initiative bald zur Entscheidung gebracht wird.

Das Armbrustschiessen in der Volksschule. (Korr.) Die Schützengesellschaft der Stadt Bern hat dem Schweiz. Schützenverein zu Händen des Bundesrates Anträge unterbreitet, welche auf die Einführung des Armbrustschiessens in den Turnunterricht II. Stufe der Volksschule hinzielen. Der Gedanke ist

gewiss bestechend genug, und da und dort hat man ihn auch in Lehrerkreisen begrüsst. (Dass unsere Buben Feuer und Flamme dafür sind, wird jeder bemerkt haben, der von ihnen darüber sprechen hörte.) Was uns Leiter von Turnklassen in erster Linie interessiert, ist aber die Frage: Wie könnte sich das Ding in der Ausführung gestalten? Schreiber dieser Zeilen hat sich die Mühe genommen, in allen Teilen des Schweizerlandes, wo Knabenarmbrustschiessvereine bestehen, Erkundigungen über diesen Teil der Angelegenheit einzuziehen, und das Resultat der bezüglichen Antworten besteht in folgenden Hauptschlüssen:

1. Es müssen jährlich von jedem Schüler 60—100 Schüsse im Minimum geschossen werden.

2. Zur Absolvierung dieses Schiessprogrammes braucht es 1—2 Armbrüste pro Turnklasse (je nach Zahl der Schiesspflichtigen), wenn das Pensum nicht mehr als $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{6}$ der obligatorischen Turnstunden in Anspruch nehmen soll.

3. Von denjenigen Lehrern, welche schon jetzt mit ihren Knaben armbrustschiessen, sind alle darin einig, dass für diesen Zweig des Turnunterrichtes am besten ein freier Nachmittag beigezogen würde. (Vielleicht während der Sommerszeit etwa vier solche.) Alle rühmen den grossen Eifer der Knaben und die Genugthuung des Lehrers, nach verhältnismässig kurzer Zeit schöne Resultate erreicht zu haben.

4. Die gebräuchlichste Armbrust ist die „Bollingerarmbrust“, welche mit Beigabe von 6 Pfeilen Fr. 25 kostet. Ersatzpfeile sind erhältlich à 60 Rp.

5. Bei guter Ueberwachung geht auf circa 500 Schüsse ein Pfeil ab (gebrochen oder verloren), so dass der Unterhalt in diesem Punkte per Schulklasse rund Fr. 1—3 jährlich machen würde.

6. Als Pfeilfangwand dient meist eine möglichst astfreie Holzwand (am besten Pappel) von rund 4 m² und 2—3 cm Dicke. Die Scheibe selbst ist ein Karton von 30 bis 40 cm Durchmesser, meist eingeteilt in 10 Kreise. Die Distanz beträgt 25—30 m. (In Thun, Waldstadt und anderwärts ist die Distanz grösser, weil man dort andere Waffen hat, welche indessen wegen ihrem hohen Preise von bis 200 Fr. und wegen der nicht ausser acht zu lassenden Gefährlichkeit für allgemeine Einführung von den meisten Leitern weniger empfohlen werden. Es scheinen mehr Sportwaffen zu sein).

7. Alle Leiter der Armbrustschiesskurse sind darin einig, dass die Uebungen sehr instruktiv sind, vor allem in Bezug auf die Erkennung der Zielfehler, wie „Verkanten“, „falsch Kornfassen“ etc.

8. Das Armbrustschiessen hat auch erzieherisch hohen Wert und wird daher empfohlen.

Seeländischer Lehrergesangverein. In Nr. 7 des „Schulblatt“ wird im Anschluss an die Besprechung des Konzertes des Lehrergesangvereins Konolfingen behauptet, es sei das Amt Konolfingen das einzige, das einen Lehrergesangverein besitze. Nun wird uns aus dem Seeland mitgeteilt, dass dort schon seit bald 2 Jahren ebenfalls ein Lehrergesangverein existiere, der unter Leitung von Hrn. Sekundarlehrer Krähenbühl in Lyss bereits vier Konzerte zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet habe. — Desto besser! Solche ideale Bestrebungen der Lehrerschaft verdienen die vollste Anerkennung. Bei allseitig gutem Willen liesse sich gewiss noch mancherorts und unter weniger schwierigen Verhältnissen in dieser Beziehung Schönes leisten.

Biel. h. In der Gemeindeabstimmung vom 23. Februar ist das Gemeindebudget pro 1902 mit 776 gegen 748 Stimmen angenommen worden, und damit

sind nun die kürzlich gemeldeten Besoldungserhöhungen an die Primarlehrer auch von der Gemeinde sanktioniert. Das knappe Mehr von 28 Stimmen mag etwas auffallend erscheinen, lässt sich aber in Anbetracht der Umstände sehr leicht erklären. Vorerst haben bei der Abstimmung Neid und Missgunst ein Wörtlein mitgesprochen, glücklicherweise kein entscheidendes. Bedenklicher für das Schicksal der Budgetvorlage war jedoch die Stellungnahme der Arbeiterunion, welche die Stimmabgabe frei gegeben, sich also indirekt gegen die Annahme des Budgets ausgesprochen hatte, weil sie gegen eine Durchbrechung des Besoldungsetats für die Gemeindebeamten war. In der Budgetvorlage waren nämlich auch Besoldungserhöhungen für einige städtische Beamte eingestellt, welche, für sich allein der Abstimmung unterbreitet, schwerlich Gnade gefunden hätten, wenn sie auch sachlich teilweise sehr begründet waren. Zweifellos aber wäre eine Specialabstimmung über die Erhöhung der Lehrerbessoldungen mit ansehnlichem Mehr zu Gunsten der Lehrer ausgefallen. Wir freuen uns daher des Resultates und des fortschrittlichen Sinnes des Grossteils unserer Bevölkerung.

Bei diesem Anlass sind wir noch im Falle, eine Richtigstellung anzubringen gegenüber dem unter Biel erschienenen Artikelchen der letzten Nummer. Fernerstehende möchten nämlich auf den Gedanken kommen, der h-Korrespondent habe über die Stadtratsverhandlungen unvollständig berichtet, resp. die Schulkommission von Biel sei absichtlich in ein schiefes Licht gestellt worden. Dem ist nicht so; gegen eine solche Annahme müsste ich mich ernstlich verwahren. Ich habe ganz genau nach dem Verlauf der Stadtratsverhandlungen berichtet und hätte mich glücklich geschätzt, der Schulkommission von Biel ein Kränzlein winden zu können im „Schulblatt“. Dass ich es nicht konnte, ist nicht mein Fehler. Allerdings hat die Schulkommission dem Gemeinderat Pensionen beantragt in der in Nr. 8 genannten Höhe; aber in der Stadtratssitzung ist dieser Antrag mit keinem Worte erwähnt worden. Herr Jordi-Kocher, der Berichterstatter des Gemeinderates, erklärte einfach, man habe das nötige statistische Material nicht gehabt und könne daher auf die Frage der Pensionierung nicht eintreten. Auch Herr Gemeinderat Tanner, Präsident der Primarschulkommission, ergriff als solcher wiederholt das Wort, ohne den Antrag der Schulkommission mit einer Silbe zu berühren. Ja, auch in der Fraktionsversammlung der freisinnigen Stadträte ist das Wort Pensionierung nicht ausgesprochen worden; wohl aber hat man es in jener Versammlung auffallend gefunden, dass die Schulkommission den Wünschen der Lehrerschaft nicht mehr entgegenkomme, und es wurde denn auch beschlossen, im Namen der freisinnigen Fraktion des Stadtrates eine Erhöhung der Anfangsbessoldung für Lehrer und Lehrerinnen zu proponieren.

Die Lehrerschaft von Biel hatte thatsächlich keine Kenntnis von dem Pensionierungsantrag der Schulkommission, viele Stadträte ebenso wenig trotz Fraktionsversammlung und Budgetberatung; demnach wird wohl auch der h-Korrespondent in guten Treuen seinen Artikel abgefasst haben, da er eben kein Sterbenswörtchen von Pensionierung gehört hatte.

Wenn sich nun die Anträge der Kommission durch die Mitteilung in Nr. 8 etwas weniger auffallend gestaltet haben — des Auffallenden bleibt immer noch genug im Verlauf der ganzen Angelegenheit. Ich will mich aber enthalten, die Sache näher zu verfolgen, sofern man mir nicht eine Ergänzung meiner heutigen Bemerkungen aufdrängt. Die Gemeindeabstimmung ist ja zu Gunsten der Lehrerschaft ausgefallen, und letztere hat somit allen Grund, sich des Erfolges zu freuen.

Ein Rückerinnern. (Einges.) Die Reihen lichten sich. Die Fünfundzwanziger werden hart mitgenommen. An unserer Zusammenkunft am 24. August 1895 wurde beschlossen, nach 10 Jahren wieder zusammenzukommen; aber alle müssen dann dabei sein, das sagte Präsident Künzi ganz bestimmt. Aber schon den andern Winter darauf ist Hans Wyss fortgegangen, und nun sind beinahe innert Jahresfrist vier der unsern geschieden: Hauswirth, Hofmann, am 11. Oktober Häberli und am 7. Januar Ritschard. Es war zu früh für sie; sie hätten noch nicht gehen sollen. Wir sind von jeher eng zusammengestanden. Als Stauffer von Mailand und Nägeli aus Amerika im Sommer 1895 es hier zusammentrafen, da wollten sie natürlich ihre Freunde und Jugendgenossen sehen. So kamen wir am 24. August zusammen. Der erste Augenblick des Wiedersehens machte den Eindruck, als ob wir uns geändert hätten. Es schien nur so; denn es war der gleiche Blick, der gleiche geheime Strahl des Auges; es waren die gleichen altbekannten Töne, die das Ohr berührten, die gleichen individuellen Ausdrücke von damals, als das Leben uns in den gleichen Kreis geschlossen. Es ging aber nur fünf Jahre bis zur nächsten Zusammenkunft. Denn als Werren im Sommer 1900 auch aus Amerika auf Besuch herkam, da ging's nicht anders, er wollte auch seinen Genossen die Hand reichen und ihnen ins treue Auge schauen. Hans Wyss, der 1895 dabei gewesen, konnte nicht mehr kommen; er war nicht mehr da. Aber beide Male beehrte unser verehrte Lehrer Hr. Wyss mit seiner Anwesenheit unsere Versammlung. Der Grundtext der Versammlungen, besonders der ersten, war das gemeinsam verlebte Stück Jugendzeit. — Einst war's schön, als wir junges Blut uns zusammenfanden, durch gleichgerichtetes Streben verbunden. Welt und Leben und Menschen erschienen durch das Prisma unserer Jahre in rosigem Lichte. Die Erinnerung schafft künstlerisch. Was nicht zum duftigen Bilde gehört, ist abgestreift. So ergingen wir uns in der Zeit, da wir Weisheit lernten, wo die Helden Griechenlands aus dem Olymp niederstiegen, wo Jaggi geometrische Lehrsätze sang und Nägeli Beispiele von Gedankenassociation zum besten gab. Die enge Verbindung, die in jener vom Zauber der Poesie umwobenen Zeit erstanden, zu der das so verpönte Konviktleben während der ganzen Zeit auch das seine gethan, hat eine Entfernung, nach Längen- und Breitengraden und Jahrzehnten gemessen, nicht zu erschüttern vermocht. So schickt mir Nägeli alle Neujahre aus Amerika eine Karte mit Worten treuen Gedenkens und warmer Freundschaft, und wenn Ritschard in seinem Berufe in unser Wirtshaus kam, so sandte er mir ein Billet oder liess mich durch das Fuhrwerk, das ihn gebracht, holen.

Den von uns Gegangenen aber wollen wir die Freundschaft bewahren und ihrer hie und da gedenken.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 1. März 1902, nachmittags 2¹/₂—4 Uhr, im Schwellenmätteli. — Turnstoff: Siehe vorige Nummer des „Berner Schulblatt“.

Les Instituteurs — En avant! M. Riat, maître secondaire à Vendlincourt (Porrentruy) cherche à organiser un „pétitionnement universel ayant pour but de demander que cesse la guerre sud-africaine et que la question anglo-boër soit soumise à un arbitrage.“ Il s'adresse pour cela aux instituteurs du monde entier et écrit entre autres:

„Il y a des instituteurs dans les localités les plus reculées du monde civilisé; ils sont en contact continuel avec le peuple; ils organiseront des réunions populaires, feront des conférences, recueilleront eux-mêmes les signatures, de

maison en maison, n'oublieront personne et apporteront, de tous les pays civilisés, la clameur immense irrésistible, de trois cents millions d'êtres humains demandant pitié, charité, justice et paix. . . ."

L'appel de notre collègue jurassien sera certainement entendu et tous les instituteurs voudront mettre leur activité et leur intelligence au service d'une noble cause. M.

* * *

St. Gallen. Der Erziehungsrat hat in Bezug auf die starke Inanspruchnahme staatlicher Mittel für neue Schulhausbauten beschlossen, dem Regierung eine Revision des Regulativs über die Verwendung der Staatsbeiträge zur Unterstützung dieses Zweckes zu beantragen.

St-Gall. La plus petite école de la Suisse doit certainement être l'école communale de Quinten, dans le district de Sargans, sur les bords du lac de Wallenstadt. Cette classe ne compte que quatre élèves, très assidus d'ailleurs, et qui font la joie de l'heureux instituteur de ce village.

Neuchâtel. L'Ecole de commerce, fondée en 1883 avec 4 élèves, compte aujourd'hui plus de 400 élèves, avec une cinquantaine de professeurs, et son budget pour 1902 est de fr. 217,280. Elle occupe à elle seule un luxueux bâtiment, inauguré il y a deux ans, et dont la construction a coûté près d'un million.

— Un concours est ouvert par le Comité central de la Société pédagogique neuchâteloise sur les questions suivantes:

1. L'instituteur, ses droits, ses devoirs.
2. De l'enseignement de l'instruction civique à l'école primaire et à l'école complémentaire.

* * *

France. M. Leygues, ministre de l'Instruction publique, vient d'arrêter un projet de réforme de l'enseignement secondaire qui équivaut presque à une révolution. D'après ce projet, un bachelier qui n'aurait fait ni latin, ni grec, pourra se faire inscrire aux facultés de droit ou de médecine.

Il est intéressant, dit le „National suisse“, de constater que le projet de M. Leygues arrive au moment même où les médecins suisses, consultés, se sont prononcés à une grande majorité pour le maintien du latin obligatoire dans le programme de la maturité fédérale.

— Nos voisins de l'Ouest s'apprêtent à célébrer, fin février, par de grandes solennités, le centenaire de la naissance de Victor Hugo, „le plus grand poète lyrique de tous les temps“. Une médaille commémorative sera frappée à cette occasion et distribuée à tous les enfants des écoles.

Litterarisches.

E. Heinrich Bauernfeind: A. Ausführliche Nahrungsmitteltabellen, oder die fünf möglichen Ernährungsarten des Menschen. Verlag beim Verfasser in Weidenbach Triesdorf (Bayern). Preis 1 Mk. 80 Pfg. B. Erden- oder Ammoniakgeschöpfe, oder Natur und Unnatur. Verlag bei Eyb bei Ansbach, Bayern. Preis 30 Pfg.

Die erste Schrift lehrt uns, auf strenge Wissenschaftlichkeit gestützt, die naturgemässe Ernährung, d. h. die fleischlose Kost. Die zweite Schrift weist die Nachteile der jetzigen Düngungsart in der Landwirtschaft nach und verlangt, dass die ländliche Volksschule vor allem eine gesunde Landwirtschaft lehre. Beide Schriften weichen mächtig ab von den bisherigen Gebräuchen und wenden sich darum besonders an die Lehrer, weil der Verfasser weiss, dass diese neuen Lehren nur durch die Schule ins Volk gelangen können. Beide Schriften sind mit einer wahren Begeisterung geschrieben und sind für die Gesundheit und das Volkswohl von ausserordentlichem Interesse. Es ist auch im eigenen Interesse der Lehrerschaft, wenn sie Notiz nimmt von diesen Schriften. Diese Schriften stützen sich namentlich auf die Forschungen von Jul. Hensel u. a. m., und sind total gegen die „Wahnidee“ des Chemikers Liebig gerichtet, der die eiweiss- oder stickstoffhaltigen Nährstoffe als die wichtigsten und wertvollsten bezeichnete. Meine eigene langjährige Erfahrung sagt mir, dass Herr „Bauernfeind“ recht hat und ein Menschenfreund ist. Man kann durch den „Eiweiss-Wahn“ fast ebenso gut erkranken, wie durch den Alkoholwahn. „Gerade diese Stickstoff- oder Ammoniakverbindungen erzeugen eben bei ihrer Verbrennung die schärfsten und gefährlichsten Säuren im Körper, die, wenn sie im Körper frei, d. h. nicht sofort durch genügende Mengen von „Erdenstoffen“ gebunden werden, lähmend auf Nerven und Gehirn einwirken.“ — Die säurebindenden, körperaufbauenden „Erdenstoffe“ sind: Kali, Kalk, Natron, Magnesia und Eisen. In welchem Masse diese und die andern Mineralstoffe und Nährstoffe in den Speisen sich vorfinden, das eben sagen uns die „Tabellen“. Ganz besonders wird uns gezeigt, welche grosse Bedeutung die richtige, naturgemässe Ernährung auch für die Charakterbildung, für die Seele hat. Hier gilt das Wort „Feuerbachs: „Was der Mensch isst, das ist er.“ — Der Verfasser, ein pensionierter Lehrer, sagt uns: „Je natürlicher, je einfacher der Mensch sich ernährt und lebt, desto besser, wahrer, schöner, rechtschaffener, desto liebe- und gottvoller ist er.“ — „Gesundheit“ ist Alles! Wer gesund ist, weiss nicht, wie reich er ist!“

In diesen Büchern werden Natürlichkeit und Gesundheit gelehrt. Für ländliche Fortbildungsschulen und für Lehrer sind sie ein treffliches Material!

W.

Handarbeitsunterricht für Knaben. Unter dem Titel: „Ratgeber zur Einführung der erziehlichen Knabenhandarbeit“ ist soeben vom deutschen Verein für Knabenhandarbeit ein 120 Seiten umfassendes Büchlein herausgegeben worden, das von seiten der Erziehungsbehörden und Lehrerschaft alle Aufmerksamkeit verdient. Es enthält:

- 1) Aufsätze über die allgemeine Bedeutung der Knabenhandarbeit;
- 2) Geschichtliches und Statistisches, letzteres in belehrender und unterhaltender Form zugleich;
- 3) Praktisches. In diesem den grössten Teil des Büchleins umfassenden Abschnitte, werden wir belehrt über die Knabenhandarbeit in den Schülerwerkstätten auf dem Lande und in der Stadt, die Knabenhandarbeit in der Lernschule (Alltagsschule) und in besondern Anstalten.

Mit dem Hinweis auf die Thatsache, dass sich der Handarbeitsunterricht für Knaben in andern Kantonen und im Auslande immer weiter ausbreitet, möchte ich auch den Schulbehörden und der Lehrerschaft des Kantons Bern

dieses zum Preise von Fr. 1 von jeder Buchhandlung zu beziehende Büchlein zur Anschaffung empfehlen. R. Sch.

Humoristisches.

Aus Aufsätzchen:

Seine Füsse (des Bären) haben Krallen und heisse Tatzen.

* * *

Fritz fuhr so heftig an eine Mauer, dass er wahnsinnig liegen blieb.

* * *

Dann kommen die armen Vöglein zu den Scheunen und suchen ihre Nahrung auf dem Gerichtshaufen.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

✧ Examenblätter ✧

in den verschiedenen Liniaturen (5, 6, 7, 8 und 10) empfiehlt in guter Qualität

J. Kuhn, Verlag, Bern.

Progymnasium Biel.

Am Progymnasium in Biel sind auf kommendes Frühjahr die beiden Klassenlehrerstellen in Va und Vb deutsch neu zu besetzen. Besoldung Fr. 3400, Stundenzahl 30, Fächeraustausch vorbehalten. Bewerber haben sich bis zum 15. März beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Bankdirektor **Tscherter** in Biel, zu melden.

Die Schulkommission.



~~~~~ Wirklich solide ~~~~~

**P**IANOS schon von Fr. 675. — an  
**Gebr. HUG & Co., Zürich**

**H**ARMONIUMS von Fr. 110. — an  
**Gebr. HUG & Co., Zürich**

Besonders günstige  
Bedingungen  
für die tit. Lehrerschaft

\* **Special-Offerten** \*

Ständiges Lager von  
**600—700 Instrumenten**  
in unseren verschiedenen  
Schweizer-Häusern

Jedes Instrument  
gegen Teilzahlungen  
unter Mietvertrag

\* **Kataloge gratis** \*

# Gymnasium Burgdorf.

---

Die **Aufnahmsprüfungen** finden für alle Klassen statt: **Samstag den 15. März**, von morgens 8 Uhr an. **Anmeldungen** zur Aufnahme für die Litterar- und Realabteilung, sowie für die Handelsklasse (einjähriger Kurs) nimmt der Unterzeichnete **bis zum 9. März** entgegen. Der Anmeldung sind die Zeugnisse der letzten Schuljahre und ein Geburtsschein beizulegen. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 22. April, um 7 Uhr. Ein nachträgliches Aufnahmeexamen wird eventuell Montag den 21. April abgehalten.

Der Rektor des Gymnasiums Burgdorf: **K. Grütter.**

---

## Das neue praktische Schulwandtafelgestell

† Patent Nr. 22,700

von **Arnold Lüthi-Weber** in **Hindelbank**

ermöglicht ein leichtes und rasches Wenden der Tafel im Rahmen und mit diesem ein Hin- und Herschwingen in jede gewünschte Lage, mit und ohne Fixierung, Höher- oder Tieferstellung und Verlängerung der Trägerarme durch Auszug. Wenig Platz beanspruchend, überall und an jede Tafel anzubringen.

---

## Vereinsfahnen

gestickt und gemalt, liefert geschmackvoll

**Kunstgewerbliches Atelier**

**J. Wild, Stadel (Zürich).**

— **Reichhaltige Musterkollektion zur Einsicht.** —

---

## Vakante Lehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der **Sekundarschule von Murten** wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die zu erteilenden Fächer sind: **Deutsche Sprache, Latein und Griechisch.** Die Besoldung beläuft sich auf **Fr. 2500** bei 30 Unterrichtsstunden per Woche, Fächeraustausch vorbehalten.

**Antritt auf Mitte April 1902.** Die Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung bis zum **15. März nächsthin** mit den notwendigen Ausweisen an das **Sekretariat der Schulkommission in Murten** zu richten.

Murten, 25. Februar 1902.

(H 754 F)

**Die Schulkommission.**

---

## Arbeitslehrerin. (H 1056 Y)

In der **Waisenanstalt Gottstatt bei Biel** ist auf 1. Mai 1902 die Stelle einer **Arbeitslehrerin**, event. **Kindergärtnerin**, neu zu besetzen. Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit Gehaltsansprüchen und Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit bis **20. März 1902** einsenden an Herrn **Ad. Kaufmann-Schilling** in Biel.

Zu näherer Auskunft ist bereit

**Fr. Niffenegger, Vorsteher.**



Neu erschienen:

# Kleine Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden

verfasst von **Jus. Stöcklin.**

— Preis: 25 Cts. —

Neben der bisherigen 40 Seiten umfassenden Ausgabe der Stöcklinschen Rechenfibel erscheint hier eine **einfachere** und **billigere** Ausgabe, geschmückt mit Zeichnungen von der Hand eines unserer ersten Schweizer Künstler.

☞ Einsichtsexemplare auf Verlangen gratis. ☞

**Buchhandlung Suter & Cie.**  
Liestal.

## Die beste **Schultinte.**

Als solche wurde neuerdings von der stadtbernischen Lehrmittelkommission geprüft und für sämtliche Primarschulen der Stadt Bern allein **acceptiert unsere rötlich-schwarze, garantiert gute Schulschreibtinte.** — In gewöhnlichen Flaschen und für den Versand in Korbflaschen à 3, 10, 15 bis 20 Liter und fassweise.

Muster auf Verlangen gratis.

**KAISER & Co., BERN.**

## \* \* \* *Schöne Examenblätter* \* \* \*

gutes Papier, hübscher Rand, unliniert, einfach und doppeliniert (eng, mittel, weit). Dutzend à 25 Cts., 100 Stück Fr. 1. 80, 500 Stück Fr. 8. 50, per 1000 Fr. 15. —.

*Papeterie W. Stalder, Grosshöchstetten.*

*Schreibheftfabrik, Schreib- und Zeichnungsmaterialien en gros.*

## Offene Lehrerstelle.

Wegen Todesfall ist die Stelle eines **Lehrers** an der obern Mittelschule (4. und 5. Schuljahr) von Kerzers auf **1. Mai nächsthin** zu besetzen.

Schülerzahl circa 45; **Besoldung Fr. 1300** nebst **Fr. 100 Wohnungsschädigung.** Land und 2 Klafter Holz.

Anmeldungen sind **bis 13. März** ans **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion vorbehalten.

(H. 737 F.)

Der Erziehungsdirektor:  
**Georg Python.**

## Offene Lehrerinstelle.

Infolge Errichtung einer neuen Klasse ist an der **Primarschule Olten** auf 28. April 1902 die Stelle einer **Klassenlehrerin an der 1. und 2. Primarklasse** neu zu besetzen. Jahresgehalt Fr. 1300—1400 nebst Bürgerholzgabe, kantonaler und städtischer Altersgehaltszulage. Nähere Auskunft erteilt die Schulkommission Olten.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen, mit Zeugnissen und kurzer Angabe des Lebens- und Bildungsganges begleitet, bis 17. März 1902 dem Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn einzusenden.

Solothurn, den 25. Februar 1902.

Für das Erziehungsdepartement:

(S 232 Y)

Oskar Munzinger, Reg.-Rat.

## ✧ Schul-Zeichnenpapiere ✧

eingener Fabrikation, **Schulformate** ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten**, billige Preise, **grösster Absatz**, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung acceptiert.

— Muster zu Diensten. —

## Kaiser & Co., Bern

## Städtische Mädchenschule Bern.

**Anmeldungen** zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges, bis den **10. März** nächsthin dem Direktor der Töchterschule, Herrn Ed. Balsiger, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Töchter auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Töchter mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Samstag den 15. März**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 10. Februar 1902.

**Die Kommission.**



---

## == Zu verkaufen ==

---

zu Fr. 600 ein **PIANO**, kreuzsaitig, braun geschnitzt, mit schönem Ton, bereits neu, wegen Nichtgebrauch. — Auskunft erteilt Mr **Alcide Villosz à Plagne** près Bienne, sowie die Piano-Handlung **F. Schneeberger** in Biel.

---

## ➔ Examenblätter ➔

festes, schönes Papier (Grösse 21/28 cm.), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7a, 8a, 10 und unliniert, hübsche Einfassung per Tausend 15 Fr., Hundert à 2 Fr., Dutzend 25 Cts.

**Schulmaterialienhandlung KAISER & Co, Bern.**

*Die in pädagogischer, hygieinischer und technischer Hinsicht den höchsten Anforderungen entsprechende sogenannte*

## ➔ Berner Schulbank ➔

*verfertigt in 4 Grössen, Nr. 3, 4, 5 und 6.*

**FRITZ GERBER, Schreinermeister, Aarberg.**

*Mustertisch stets zur Verfügung.*

---

## Die Pension Maccabez

**in St-Aubin am Neuenburgersee**

nimmt fortwährend **Töchter** auf, welche die französische Sprache erlernen möchten. Mässige Pensionspreise; liebevolle Behandlung. Beste Referenzen.

Auskunft erteilt: **Jost**, Oberlehrer, in **Matten b. Interlaken**.

---

## FLURY's Schreibfedern.

---

**Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.**

Gangbarste Sorten:

**Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12**  
**Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.**

——— Lieferung durch die Papeterien. ———

*Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft*

**Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.**

---

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in **Matten b. Interlaken**. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), **Bern**.